

Ein massiv goldener römischer Gemmenring mit Mars-Darstellung aus dem Vicus von Güglingen

von Enrico De Gennaro

Fundgeschichte

Ermuntert durch ihren Lehrer an der heutigen Katharina-Kepler-Schule unternahmen als kleine fahrradfahrende Buben die beiden Schüler Ulrich Peter, Güglingen, und Andreas Reegen, ebenfalls Güglingen, Begehungen im Bereich der römischen Fundstelle in den Güglinger „Steinäckern“.

Bei den gemeinsamen Begehungen, die sich vorwiegend auf die heute überbauten Flurstücke 1730-32 konzentrierten, wurde von den zweien dabei regelmäßig viel Terra Sigillata und sonstige Keramik angetroffen.

Im Jahr 1970 jedoch stieß dort Andreas Reegen auf einen goldenen Fingerring, in dessen Fassung sich noch eine rote Gemme befand¹. Nach eigenen Angaben zog Reegen den Ring einem Fingerknöchel ab (der selbst jedoch liegengelassen wurde). Der Fundpunkt des Goldringes lag etwas gegen Westen im ersten, nördlichen Drittel der Parzelle 1731.

Objektbeschreibung

Der Ring besteht aus massivem Gold. Seine Gesamthöhe einschließlich der Gemme beträgt 16 mm, seine Länge 21 mm und seine Breite 13 mm (*Abb. 01*).



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

(Wo nicht anders angegeben stammen sämtliche Abbildungen von Enrico De Gennaro)

Der Innendurchmesser des Ringes variiert zwischen 18 und 19 mm und die Ringschenkel besitzen kleinere Einschnürungen mit einer leicht ovalen Verdickung unterhalb der gestalteten Ringschultern (*Abb. 02*). Auffallend am Stück ist, dass die Ringschenkel nicht mehr vollständig rund sind, sondern durch mehrere Kniffe eine Verengung des ursprünglichen Innendurchmessers herbeigeführt wurde (*Abb. 03+04*). Somit kann es als wahrscheinlich gelten, dass ein Zweitträger, dem der Ring etwas zu groß war, ihn für sich auf diese Weise enger gemacht hat.

Die abgesenkten Ringschultern dehnen sich zum Ansatz des Ringkopfes bzw. der Lünette hin aus und sind mit dreigliedrigen, durch Rinnen getrennten und seitlich mit einer Einschnürung geschwungen auslaufenden Blattranken gestaltet (*Abb. 02+05*).

Der Ring zeigt nur leichte Gebrauchsspuren, die sich vornehmlich auf den breitflächigen Partien der Ringschultern konzentrieren (*Abb. 06+07*).



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Die ovale Gemme mit breitem Schrägrand ist ein orangeroter, transparenter Karneol. Ihre Länge beträgt 16 mm, die Breite 11 mm. Sie sitzt in einer niedrigen bis mittelhohen Kastenfassung auf dem Kopf des Goldringes, die um den Stein herum mehrfach leicht polygonal facettiert ist (*Abb 08+09*).



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Auf der Gemme ist Mars stehend nach rechts dargestellt (*Abb. 10*). Sein linkes Bein ist vorgelagert, während das rechte als Spielbein dient. Mitsamt der ebenfalls vorgerückten linken Hüfte und dem insgesamt mit den Schultern zurückgezogenen Oberkörper wirkt seine Körperhaltung außerordentlich geschwungen.



Abb. 10

Auf dem Haupt trägt Mars einen Helm mit Helmzier, die aus in fünf zackenförmigen Strahlen auslaufenden Rippen besteht. In der erhobenen Linken, die bis zum Gemmenrand reicht, ist noch der Ansatz eines stabförmigen Gegenstandes erkennbar, den Mars hält. Sein gesenkter rechter Arm lagert auf dem Rand seines auf dem Boden stehenden Schildes, wobei sein um den rechten Unterarm gewundener Mantel bis auf den Schild herabfällt.

In der Vergrößerung ist erkennbar, dass Mars zwar bekleidet dargestellt ist, doch wurden aufgrund der Begrenztheit der Fläche als auch der gestalterischen Mittel hier keine näheren Details erkennbar realisiert.

Insgesamt handelt es sich um eine feine, detailreiche Arbeit mit rundem und scharfem Rädchen; das

Motiv weist keine bis nur eine mäßig matte Innenpolitur auf.

Die Darstellung folgt einem Darstellungstypus, der auf das Kultbild des Mars-Ultor-Tempels in Rom zurückgeht, welcher von Augustus errichtet wurde². Hierbei ist Mars in einem Panzer mit Pteryges gekleidet dargestellt, auf dem Haupt trägt er einen korinthischen Helm. In der erhobenen Rechten hält er seine Lanze, während seine Linke auf dem oberen Rand des neben dem linken Fuß abgestellten Schildes ruht, über den sein Mantel, von der rechten Schulter ausgehend und über den Rücken verlaufend, gewunden herabfällt.

Dieser Darstellungstypus kehrt auf großplastischen Wiederholungen (*Abb. 11*) und Bronzestatuetten (*Abb. 12*) wieder, er tritt aber auch auf Münzen und Gemmen³ auf.

Die hier vorhandene spiegelverkehrte Darstellung des ursprünglichen Motivs ist auf Gemmen durchaus nichts Unübliches⁴. So kann diese Darstellungsvariante eigentlich kanonischer Motive durchaus nahelegen, dass diese Stücke im Gebrauch als Siegelring dienten.



Abb. 11: Kolossalstatue von Mars Ultor, gefunden in den Ruinen des Forum Transitorium im Rom. Marmor, frühes 2. Jh. n. Chr. (Kopie nach einem augusteischen Original), Höhe 3,60 m.⁵

Der vollbärtige und gelockte Mars, mit dem linken Bein vorgelagert stehend, trägt einen bebuschten korinthischen Helm mit Helmschmuck in Form einer Sphinx und zweier Pegasoi. Der Brustpanzer mit Pteryges über einer kurzen Tunika ist mit Ranken, Palmetten und einem Greifenpaar unterhalb eines Gorgoneions verziert. Der Mantel fällt ihm über die rechte Schulter herab, verläuft über den Rücken und fällt andererseits um den linken Unterarm und die Hand herab, die den Rand seines auf dem Boden stehenden Schildes umfasst. In der erhobenen Rechten ist noch ein Teil vom Schaft des Speeres vorhanden, den er einst hielt.

Foto: Miguel Hermoso Cuesta (CC-BY-SA-4.0)



Abb. 12: Statuette von Mars Ultor als Kleinbronze. 2. Jh. n. Chr., Höhe 10,3 cm.⁶

Der Gott ist mit Vollbart dargestellt und steht mit dem linken Bein vorgelagert. Auf dem Haupt trägt er einen korinthischen Helm mit Helmzier in Form einer geflügelten Sphinx, darunter quillt sein Haar in Form einer Masse von Locken hervor. Bewaffnet ist er mit reliefiert verzierten Beinschienen und einem Brustpanzer mit Pteryges über einer kurzen Tunika. Der Brustpanzer zeigt zwei einander gegenüberstehende Sphingen oberhalb eines winzigen Gorgoneions, umgeben von Akanthus, Palmetten und Ranken. Der Mantel ist über seinen Armen und um seinen Rücken drapiert. Der rechte Arm ist erhoben und hielt einstmals einen Speer, während die linke Hand gesenkt ist und einst den Rand eines Schildes umfasste.

Foto: J. Paul Getty Museum (Open Content Program)

Die Verehrung von Mars Ultor

In der klassischen römischen Religion wurde Mars zunächst unter verschiedenen Benennungen angerufen. Kaiser Augustus war der erste, der Mars nachdrücklich in den Reichskult einbezog: Während die Verehrung des Gottes vormals vornehmlich auf den Feldern außerhalb der Stadt Rom stattfand, dem nach ihm benannten Marsfeld (Campus Martius), brachte sie Augustus mitten nach Rom hinein und bescherte dem Gott damit einen neuen Verehrungsmittelpunkt: So ließ er Mars Ultor (dem „Rächer“, und zwar an den Mördern Caesars) einen Tempel mitten auf dem Augustusforum errichten und im Jahr 2 v. Chr. weihen.⁷

Augustus schuf und etablierte den Kult um Mars Ultor, um damit zwei Anlässe hervorzuheben: Das war zum einen die Niederlage der Attentäter von Cäsar gegen ihn in der Schlacht von Philippi im Jahr 42 v. Chr.⁸ und zum anderen die ausgehandelte Rückgabe der römischen Feldzeichen, die man 53 v. Chr. in der Schlacht von Carrhae an die Parther verloren hatte⁹.

Auf dem Kultbild des Tempels war der Gott in Kampfhaltung stehend mit Helm und im Kampfpanzer dargestellt, mit einer Lanze in seiner Rechten ruhend, während er in seiner Linken einen Schild hielt.

Obwohl Tiberius zunächst ihre Errichtung im Tempel des Mars Ultor ablehnte¹⁰, besaß ab 19 n. Chr. die Göttin Ultio, die göttliche Personifikation der Rache, dort ebenfalls einen Altar und eine goldene Statue.

Einige jener Riten, die zuvor im Rahmen des Kultes für den Kapitulinischen Jupiter zelebriert wurden, übertrug man in den neuen Tempel¹¹. So wurde der Tempel beispielsweise zu jenem Punkt, von welchem aus die Magistraten zu militärischen Unternehmungen ins Ausland aufbrachen. Augustus verlangte vom Senat, sich am Tempel zu treffen, um dort Fragen von Krieg und Frieden zu erörtern¹².

Der Tempel wurde auch zu jenem Ort, an welchem man Opfer darbrachte, um den Übergangsritus junger Männer zu beschließen, die um das 14. Lebensjahr die „Toga Virilis“ („Toga des Mannes“) verliehen bekamen¹³.

An zahlreichen Feiertagen im Reich war Mars Ultor („der Rächer“) die erste Gottheit, die ein Opfer empfing, worauf erst dann dem Genius des Kaisers geopfert wurde¹⁴. Von einer Weiheinschrift aus dem 2. Jh. n. Chr. ist überliefert, dass der darin genannte Stifter ein Gelübde abgelegt hat, Mars Ultor einen Stier mit vergoldeten Hörnern zu opfern¹⁵.

Noch im 4. Jh. n. Chr. bezeichnet der Historiker und Schriftsteller Ammianus Marcellinus Mars als eine jener klassischen römischen Gottheiten, die bis weit in seine christianisierte Zeit hinein kultische Wirklichkeit blieben: Mars und insbesondere Mars Ultor befanden sich unter jenen Gottheiten, die Opferungen von Julian erhielten, dem einzigen Kaiser, der nach der Konversion von Konstantin I. das Christentum ablehnte. So opferte Julian im Jahr 363 n. Chr. dem Mars Ultor zehn „sehr gute“ Stiere im Vorfeld der Belagerung von Ctesiphon. Der zehnte Stier jedoch verstieß gegen das vorgeschriebene Opferritual, indem er versuchte

auszubrechen. Als er getötet und auspipiert war, schrieb man ihm böse Vorzeichen zu, von denen sich viele zum Ende von Julians Herrschaft hin häuften. Wie Ammianus Marcellinus weiter berichtet, schwor Julian daraufhin, nie wieder Mars zu opfern – ein Gelübde, das er mit seinem Tod, der bereits einen Monat später folgte, auch einhielt.¹⁶

Mögliche Einordnung in einen Befundkontext

Ob der überlieferte Fundhergang auf eine Bestattung hindeutet, lässt sich heute nicht mehr eindeutig beurteilen. So muss den Schilderungen nach eine Körperbestattung vorgelegen haben. Ob sie tatsächlich in römische Zeit datieren könnte, ist ebenfalls nicht abschließend zu klären, zumal sich die Fundstelle mitten in der römischen Siedlung befindet. Doch nicht allzu selten treten beispielsweise auch in frühmittelalterlichen Gräbern einzelne Antiquitäten in Form von Grabbeigaben und Trachtbestandteilen auf, die als Pretiosen oder Mirabilien selbst aufgefunden und für aufbewahrenswert erachtet wurden.

Vermutungen zum ursprünglichen Träger

Der einstige römische Träger des Rings hat das Motiv der Gemme sicherlich nicht zufällig gewählt, zumal in römischer Zeit der Männerschmuck häufig nur auf wenige Stücke, oftmals nur auf einen einzigen Ring, beschränkt war.

Die Verehrung von Mars, der vordergründig in altrömischer Zeit zwar als Ackergott fungierte, aber alsbald fast ausschließliche Bedeutung als Kriegsgott gewann, ist bislang nicht im Güglinger Vicus nachgewiesen. So konzentriert sich die Mars-Verehrung natürlicherweise besonders stark auf die Militärstandorte, was insbesondere an den überlieferten Steindenkmälern und Weihungen deutlich wird. Wie nun der Ring mit der Mars-Darstellung seinen Träger in einer zivilen ländlichen Siedlung fand, lässt sich somit am Naheliegendsten über einen persönlichen Bezug zum Militär vermuten: So könnte er möglicherweise ein Veteran gewesen sein, denn ganz unvermögend war er mit Sicherheit nicht, wenn er sich solch ein exzeptionelles Einzelstück, das eine Einzelanfertigung oder gar eine Auftragsarbeit gewesen sein muss, leisten konnte. Gegebenenfalls ließe sich auch ein anderweitiger Bezug zum Militär vermuten, wie beispielsweise im Hinblick auf eine intensive Handelstätigkeit.

Nicht auszuschließen ist jedoch generell auch, dass der Ring verschiedene bzw. mindestens zwei Träger während seiner Zeit als Fingerschmuck durchlaufen hat: Das wird am Offenkundigsten daran, dass der Ring einem der nachfolgenden Träger zu groß war und er diesen mittels mehrerer Kniffe bzw. Stauchungen für seine Bedürfnisse enger gemacht hat.

1 AO: Römermuseum Güglingen, Dauerausstellung (Dauerleihgabe Andreas Reegen).

2 A. Krug, Antike Gemmen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums Köln, Band IV (1981), 219.

3 Ebd., vgl. hierzu Kat.-Nr. 248 u. 249.

4 Ein weiteres, ganz ähnliches Beispiel: Amgueddfa Cymru, Inv.-Nr. 81.79H/4.45.

-
- 5 AO: Kapitolinische Museen, Rom, Inv.-Nr. MC0058.
 - 6 AO: The J. Paul Getty Museum, Villa Collection, Malibu, Kalifornien, Schenkung von Barbara und Lawrence Fleischman, Inv.-Nr. 96.AB.194.
 - 7 Ov. fast. 5,545ff.
 - 8 Suet. Aug. 29,2.
 - 9 Mon. Anc. 29.
 - 10 Tac. ann. 3,18.
 - 11 Cass. Dio 55,10,4.
 - 12 Suet. Aug. 29,2.
 - 13 Cass. Dio 55,10,2.
 - 14 J. Scheid, *Commentarii Fratrum Arvalium qui supersunt* (Rom 1998); 28 a-c 29f., 40 I 1-7 84-89, 40 II 1-5 2-5.
 - 15 CIL VI,1 2086.
 - 16 Amm. 24,6,16.